

Claudia Krüger

Gedächtniswelten

Jakobs Briefe

Dein Jakob





Als Jakob nach einer schweren Erkrankung in die Seniorenresidenz zieht, ist ihm dort zunächst einmal alles fremd. Der neue Lebensabschnitt kam schneller als erwartet und genau genommen auch nicht ganz freiwillig. In Briefen an seine verstorbene Ehefrau sucht Jakob den vertrauten Halt und lässt sein Leben Revue passieren.

Was der alte Herr nicht ahnt: Er hat in Lotti eine heimliche Mitleserin.

Das Buch »Gedächtniswelten, Jakobs Briefe« entstand in Zusammenarbeit zwischen der Autorin Claudia Krüger und Bewohner/innen der Residia Bad Bevensen GmbH.

Bei regelmäßigen Treffen zwischen Autorin und Bewohnern berichteten diese von schicksalhaften Begegnungen, besonderen Begebenheiten, freudigen oder schmerzvollen Ereignissen auf ihrem Lebensweg.

Die Erzählungen der Bewohner setzte Claudia Krüger wie ein Puzzle neu zusammen, dichtete einiges dazu und erschuf daraus die Geschichte von Jakob, Marie und Lotti, deren Charaktere frei erfunden sind.

Inhaltsverzeichnis

Marie, 22. Dezember 1958
Jakob, 29. Juli 2014
Lotti, 11. August 2014
Die Parkbank, 14. August 2014
Die Straße der Wartenden, 20. August 2014
Die Turnstunde, 16. September 2014
Tanz in den Mai, 30. April 1957
Lottis Imbiss, 30. Juni 1958
Das neue Zimmer, 20. Oktober 2014
Die Entdeckung, 22. Oktober 2014
Das Herbstfest, 24. Oktober 2014
Der letzte Tanz, 30. April 1957
Unbekannte Bekannte, 24. Oktober 2014
Erinnerungen, 25. Oktober 2014
Lotti, 22. Dezember 1958
Jedes Ende ist ein Anfang, 25. Oktober 2014
Epilog
Danksagung

Manchmal erkennt man den Wert eines
Augenblicks erst dann,
wenn er zur Erinnerung wird.
(Theodor Seuss Geisel)

Marie, 22. Dezember 1958

Marie schaute nach links und rechts den Bahnsteig hinunter. Wo blieb er nur? Ein Blick auf die große Bahnhofsuhr verriet, dass sie pünktlich angekommen war. 10.48 Uhr, ganz nach Plan.

Der Zug, der sie hergebracht hatte, würde erst nach einem zehnminütigen Halt wieder weiterfahren. Vielleicht war Jakob einfach versehentlich beim Studieren der Abfahrts- und Ankunftspläne durcheinander gekommen, versuchte sich die adrett gekleidete blonde Dame selbst zu beruhigen und kuschelte sich noch etwas tiefer in ihren fellbesetzten Wollmantel.

Sie hatte sich extra in Schale geworfen, denn ihr Verlobter wollte sie heute seiner Mutter vorstellen. Nach dem Tod des Vaters war er wieder in das große Haus der Familie gezogen, um diese zu unterstützen.

Marie hoffte inständig, dass Jakobs Mutter und sie einander mögen oder doch zumindest miteinander auskommen würden. Schließlich mussten sie nach der Hochzeit unter einem Dach wohnen.

Jakob war ein Arbeitstier und verbrachte mehr Zeit in der Kanzlei als zuhause, da konnte sich eine Schwiegermutter in den eigenen vier Wänden sowohl als Fluch als auch als Segen entpuppen.

Als Marie gerade in ihrer Handtasche nach dem kleinen Spiegel kramte, um ein letztes Mal das Make-up zu überprüfen, stieß ihr etwas unsanft in die Fersen.

»Aua!«

»Oh, entschuldigen Sie bitte vielmals!«, stammelte eine junge Frau hinter ihr, die hastig versuchte, jenen schweren

Koffer wieder aufzustellen, der soeben mit Maries Hacken kollidiert war.

Mit einem dumpfen *Plopp* öffnete sich dessen Schnalle, und zur Bestürzung der ohnehin schon gehetzt wirkenden Reisenden machte der Inhalt des sperrigen Gepäckstückes Anstalten, sich aus seinem engen Gefängnis zu befreien.

»Lassen Sie mich helfen«, sagte Marie und beförderte einige flüchtige Ärmel und Strümpfe wieder in die ihnen zugedachte Behausung zurück.

»Vielen lieben Dank!«, rief die brünette Fremde ihr zu und eilte, nachdem alles wieder verstaut war, samt Koffer in Richtung Zug. »Ich bin sowieso mal wieder viel zu spät dran!«

Bereits eingestiegen, drehte sich die Frau noch einmal mit einem Lächeln zu Marie um und winkte. Plötzlich aber stutzte sie, schaute zuerst auf ihr Handgelenk, dann auf den Bahnsteig und weiter in jene Richtung, aus der sie gekommen war.

Dem Blick der jungen Dame folgend, entdeckte Marie ein kleines zerrissenes Silberarmband direkt vor ihren Füßen. Sie bückte sich, um es aufzuheben und seiner Besitzerin zu bringen.

Doch als sie, das Kettchen in der Hand, wieder aufsah, hatten sich die Zugtüren bereits geschlossen. Aus dem grauen Lautsprecher über Marie klang es plärrend: »Bitte treten Sie zurück, der Zug fährt gleich ab!« Was sollte sie jetzt tun?

Die Reisende auf der anderen Seite der Zugtür sah Maries fragenden Blick, eilte zum nächstgelegenen Fenster, öffnete es und rief gegen den Bahnlärm gegen an: »Ist schon gut, behalten Sie es! Und vielen Dank noch mal!«

Nachdem der Zug aus ihrem Blickfeld verschwunden war, betrachtete Marie das Schmuckstück auf ihrer Handfläche.

An dem feinen Silberkettchen hing ein zierlicher Emaille-Anhänger in Form eines bunten Pfaus. Vielleicht hatte er der jungen Frau als Talisman gedient.

Marie beschloss, das Kleinod als gutes Omen für diesen denkwürdigen Tag aufzubewahren, an dem ihr Verlobter allerdings weiterhin auf sich warten ließ. Die Straßen waren glatt, hoffentlich war ihm nichts passiert!

Frierend trat die Wartende von einem Fuß auf den anderen. In die Bahnhofshalle wollte sie nicht gehen, aus Angst, Jakob zu verpassen.

Eine halbe Stunde später bog der Säumige endlich im Laufschrift um die Ecke des großen Gebäudes und rang, völlig außer Atem, nach den passenden Worten.

»Liebste Marie, es tut ... mir so leid, aber ich habe gestern ... lange gearbeitet und danach noch etwas mit Kollegen gefeiert ... und habe heute glatt verschlafen!«

Mit einem reumütigen Hundeblick, der eine Weinbergschnecke dazu gebracht hätte, freiwillig ihr Haus zu verschenken, griff Jakob nach Maries Händen. Diese wusste nicht, ob sie böse sein oder lachen sollte.

Nun gut, das konnte mal passieren, und zumindest war er ehrlich, sagte sie sich und drückte dem erleichterten Jakob einen verzeihenden Kuss auf die Stirn.

Froh darüber, nicht länger alleine in der Kälte stehen zu müssen, hakte sich die junge Frau bei ihrem zukünftigen Mann ein, und so schritten die beiden vom Bahnhofsgelände, einer gemeinsamen Zukunft entgegen.